

Werner Bätzing:

Die ländlichen Räume in Europa im Zeitalter der Globalisierung – haben sie eine Zukunftsperspektive?

Einleitung: Die kulturellen Grundlagen Europas

Während überall auf der Welt die traditionellen Hochkulturen zentralistisch geprägt waren und die ländlichen Räume von den jeweiligen Machtzentren aus dominiert und beherrscht wurden, gibt es in Europa etwa ab 1.000 nach Christus eine außergewöhnliche Sonderentwicklung: Städtische und ländliche Regionen stehen sich nahezu gleichwertig gegenüber und ergänzen und bereichern sich wechselseitig. Diese neue Situation ist in Mittel- und Nordeuropa deutlicher als im Mittelmeerraum ausgeprägt, und die ausgeprägteste Gleichberechtigung von Stadt und Land findet sich in besonders schwierigen Lebensräumen wie den Alpen (Schweizerische Eidgenossenschaft), den Regionen direkt an der Nordseeküste und den skandinavischen Gebirgen in Schweden, Norwegen und Island. Damit verbunden ist eine weitere Besonderheit Europas: Es gibt hier nie eine ganz Europa beherrschende Zentralmacht (stattdessen rivalisieren stets mehrere Mächte um die Vorherrschaft), so dass Europa in verschiedene, teilweise kleinräumige Herrschaftsbereiche zerfällt.

Diese stehen jedoch nicht beziehungslos nebeneinander, sondern sie werden durch die gemeinsame griechisch-römisch-christliche Kultur und die gemeinsame lateinische Sprache zusammen gehalten und miteinander vernetzt.

Diese Struktur einer starken gemeinsamen Kultur, die jedoch nur in einer dezentralen Vielfalt existiert, ist nach Ansicht von Max Weber eine zentrale Ursache für die extrem hohe Innovationsfähigkeit der europäischen Wirtschaft und Gesellschaft: Der Austausch zwischen den einzelnen Regionen und zwischen Stadt und Land mit ihren jeweils unterschiedlichen Lebensformen, Problemen und Möglichkeiten erfordert die permanente Modifikation von Erkenntnissen und Erfahrungen, so dass es in Europa niemals „die“ einzig richtige Erkenntnis, sondern stets eine gewisse Variationsbreite von dem, was als richtig angesehen wird, gibt; und genau diese Variationsbreite ermöglicht Freiräume im Denken und Handeln und ist so eine zentrale Voraussetzung für Innovationen.

Die daraus folgenden permanenten Innovationen sind die Ursache für den „europäischen Sonderweg“, der schließlich zur Industriellen Revolution und zur Herrschaft Europas über die gesamte Welt führt.

Auch heute noch spielt diese dezentrale Struktur Europas mit der Gleichberechtigung zwischen Stadt und Land eine zentrale Rolle, wenn es um die europäische Identität und Innovationsfähigkeit geht.

Die Entwertung der ländlichen Räume durch die Industrielle Revolution

Diese Gleichwertigkeit zwischen Stadt und Land wird in Europa jedoch durch die Industrielle Revolution in Frage gestellt: Dank der Dampfmaschine und einer hochentwickelten Arbeitsteilung wird es erstmals in der Geschichte möglich, die wirtschaftliche Produktion räumlich sehr stark in Fabriken zu konzentrieren, die umso kostengünstiger und konkurrenzfähiger produzieren können, je größer sie werden („economy of scale“). Diese

räumlichen Konzentrationen fördern das explosionsförmige Wachstum der Städte, in denen sich dann auch der kulturelle Fortschritt (Theater, Wissenschaften, Kanalisation, Telefon, usw.) konzentriert. Damit wird das Land von der sehr dynamischen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung der Industriegesellschaft ausgeschlossen, und es wird benachteiligt und entwertet, auch wenn es nicht überall Einwohner verliert wie in Spanien, Frankreich, Italien oder Großbritannien (in größeren Teilen Mittel- und Nordeuropas wächst die Bevölkerung in den ländlichen Räumen leicht oder stagniert, aber überall ist der Unterschied zu den stark wachsenden Städten sehr deutlich ausgeprägt).

Der Übergang von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft ab den 1970er Jahren ändert an dieser Benachteiligung der ländlichen Räume nichts Grundsätzliches, auch wenn jetzt die Städte flächenhaft ins Umland wachsen (Suburbanisation) – dadurch werden lediglich zentrennahe ländliche Räume in städtische (suburbane) Räume umgewandelt. In der aktuellen Situation der globalisierten Dienstleistungsgesellschaften in Europa gilt der ländliche Raum grundsätzlich als benachteiligt, und zwar aus zwei Gründen: Die Wirtschaft entwickle sich erstens in den Global Cities und Euro-Cities am besten, weil sie sich hier auf Grund der Größe dieser Städte am besten ausdifferenzieren und spezialisieren könne (Argument: je spezialisierter, desto konkurrenzfähiger) und weil die so genannten Agglomerationsvorteile (Universitäten, face-to-face-Kontakte zahlreicher Spezialisten, kulturelle Vielfalt) eine hohe Innovationsfähigkeit ermöglichen; dagegen wäre die Wirtschaft im ländlichen Raum auf Grund ihrer Kleinheit, ihrer geringen Spezialisierung und ihrer räumlichen Ferne zu den städtischen Zentren prinzipiell benachteiligt. Zweitens seien die öffentlichen Infrastrukturen (Bildungswesen, Gesundheitssystem, Kultur, öffentlicher Verkehr) umso effizienter und kostengünstiger zu gestalten, je mehr Menschen an einem Ort wohnen (economy of scale auch hier: Spezialisierung der Infrastrukturen als Effizienzsteigerung), so dass die geringen Siedlungsgrößen und Bevölkerungsdichten im ländlichen Raum grundsätzlich einen gravierenden Nachteil für die Einrichtung moderner Infrastrukturen darstellten.

Aus diesen beiden Gründen gibt es derzeit in Europa starke Tendenzen, die räumliche Entwicklung auf die Metropolen (Global und Euro-Cities) zu konzentrieren und die peripheren ländlichen Regionen als Wirtschafts- und Lebensräume aufzugeben und ihnen bestenfalls nur noch eine Funktion als Naturschutzgebiet, Erholungsraum oder als Standorte für Abfall und Müll (bis hin zum Atomendlager) zuzugestehen. Dies wird durch die wirtschaftlichen Probleme und die schlechte Finanzsituation der Staaten noch zusätzlich gefördert, die finanzielle Förderungen für ländliche Räume verunmöglicht. Die Europäische Union verfolgt diese Strategie der Aufwertung der Zentren, um Europa in der Welt gezielt konkurrenzfähiger zu machen (allerdings setzt sich eine Minderheit in der EU sehr engagiert für eine dezentrale Entwicklung ein), und seit kurzem diskutieren auch solche Staaten, die sich bislang sehr stark für eine dezentrale Entwicklung und eine staatliche Förderung des ländlichen Raumes engagierten – nämlich Deutschland, Schweiz und Finnland –, über eine Neuorientierung ihrer räumlichen Entwicklung. Und Island hat den Wechsel von einer dezentralen hin zu einer zentralistischen Raumentwicklung bereits vor über zehn Jahren vollzogen. Damit sieht es derzeit in Europa so aus, als habe der ländliche Raum keine Zukunftsperspektiven mehr und als konzentriere sich jetzt alles auf die städtischen Metropolen.

Die Probleme einer räumlich hoch konzentrierten Entwicklung

Allerdings gibt es gewichtige Gründe, die dagegen sprechen, dass sich die europäische Wirtschaft und Gesellschaft immer stärker nur auf die Metropolen konzentriert:

1. Global Cities sind nach den Analysen von Saskia Sassen durch sehr starke innere Fragmentierungen und durch sehr ausgeprägte sozio-ökonomische Gegensätze geprägt, gerade wenn sie ökonomisch erfolgreich sind. Diese Fragmentierungen und Gegensätze können bereits mittelfristig das Funktionieren dieser wirtschaftlich erfolgreichen Städte stören oder sogar in Frage stellen.

2. Im Gegensatz zur heute verbreiteten Meinung, eine hohe Innovationsfähigkeit gründe allein auf einer großstädtischen Dichte, ist auf die langen europäischen Erfahrungen mit Innovationen hinzuweisen: Innovation entsteht nicht allein durch die ungeplanten persönlichen Kontakte zwischen Experten, sondern es ist ebenfalls wichtig, dass diese Experten aus unterschiedlichen Lebenswelten kommen, also auch aus ländlichen Räumen. Gerade die kulturell globalisierten Lebenswelten in Global Cities gleichen sich weltweit so stark aneinander an, dass die kulturellen Unterschiede immer mehr verschwinden – und damit entfällt eine zentrale Voraussetzung für Innovationen.

3. Eine Stadt ist kein autarkes Gebilde, sondern heute genauso wie vor 2.000 Jahren vom Umland abhängig. Auch wenn der *direkte* Bezug zwischen einer Stadt und ihrem Umland heute globalisiert, also aufgelöst ist, so bleibt diese Abhängigkeit trotzdem weiter bestehen: Eine Stadt ist materiell vom Import von Lebensmitteln, Wasser, Brennstoff, Luft, usw. und vom Export ihrer Abfallprodukte (Müll, verschmutztes Wasser, belastete Luft) abhängig, und sie ist auch immateriell, also in ihrer Lebensqualität, von einem attraktiven Umland abhängig. Es greift viel zu kurz, die Stadt nur als „Netznoten“ der Weltwirtschaft zu sehen und dabei ihre materiellen und immateriellen Verflechtungen mit den ländlichen Räumen auszublenden – das wird ihrer Realität nicht gerecht. Wenn man aus einer falschen städtischen Sichtweise alles Wirtschaften auf die Stadt konzentriert und dem Land nur noch die Funktionen Freizeit, Erholung, Naturschutz und Mülldeponie zubilligt, dann hat dies unbeabsichtigte Folgewirkungen, die sich für die Stadt negativ auswirken.

4. Eine Stadt, die lediglich als Netznoten in der globalen Weltwirtschaft erfolgreich funktioniert, erstarrt in kalter Funktionalität, verliert ihre Lebensqualität und ihre Menschlichkeit und wird gerade dadurch zu einem äußerst fragilen Gebilde, das nicht dauerhaft existieren kann.

Unsere heutige Sichtweise auf räumliche Entwicklung ist so stark durch eine (falsche) städtische Perspektive geprägt, dass man zuerst diese thematisieren und in Frage stellen muss – andernfalls kann man nicht sinnvoll über die Zukunft des ländlichen Raumes sprechen.

Neue Perspektiven für den ländlichen Raum

Städte können sich nur dann langfristig positiv entwickeln, wenn sie neben ihrer Funktion als Netznoten in der Weltwirtschaft ihre zahlreichen materiellen und immateriellen Verflechtungen mit dem ländlichen Raum wahrnehmen und diese ganz bewusst dauerhaft-langfristig pflegen, und zwar als eine Kooperation zweier gleichberechtigter Partner mit unterschiedlichen, aber komplementären Qualitäten und Aufgaben.

Dabei ist es wichtig, dass Stadt und Land auch in Zukunft zwei deutlich unterschiedliche Lebensmodelle darstellen: Während die Stadt für Arbeitsteilung, Spezialisierung, Anonymität

und größere Distanz zur Natur steht, steht das Land für geringe Spezialisierung und enge Vernetzung zwischen Wirtschaft – Gesellschaft – Umwelt, für größere soziale Nähe und geringere Distanz zur Natur. Es ist die tiefe Überzeugung des Autors, dass solche dezentralen und vernetzten Lebensformen auch heute im Zeitalter der globalisierten Dienstleistungsgesellschaft *in modernen Formen* möglich sind (dabei geht es gerade nicht um eine Musealisierung traditioneller Lebensformen oder um ein Zurück zur Vergangenheit) und dass sie auch dringend notwendig sind, um eine ökologische Nachhaltigkeit, eine kulturelle Lebendigkeit und eine wirtschaftliche Innovationsfähigkeit langfristig zu gewährleisten. Entscheidend ist dabei, dass diese Unterschiede gleichwertig nebeneinander stehen und sich wechselseitig ergänzen und bereichern.

Viele aktuelle Aufwertungen des ländlichen Raumes – in erster Linie die EU-Regionalprogramme, die einen so genannten „integrierten“ Ansatz verfolgen – legen richtigerweise den Schwerpunkt gerade auf diese ländlichen Qualitäten, indem sie Projekte fördern, bei denen die positiven Wechselwirkungen zwischen wirtschaftlichen, gesellschaftlich-kulturellen und ökologischen Faktoren und nicht Spezialisierungen für den Weltmarkt im Zentrum stehen. Auch wenn es derzeit viele positive Beispiele dafür in Europa gibt, so reichen diese nicht aus, um den ländlichen Raum wirklich aufzuwerten – dazu sind es zu wenige positive Beispiele, und diese stehen noch zu isoliert in einem räumlichen Kontakt, der von der städtischen Sichtweise dominiert wird.

Eine neue Strategie für den ländlichen Raum

Damit die ländlichen Räume ihre Aufgabe als gleichwertiger Partner der Metropolen spielen können, braucht es mehr als die Förderung von guten Einzelprojekten, nämlich eine grundsätzliche Aufwertung der ländlichen Räume auf der Ebene der Provinzen, Regionen, Staaten und der EU.

Unsere räumliche Realität ist heute durch städtische Strukturen geprägt: Alle politischen und wirtschaftlichen Raumstrukturen gehen davon aus, dass mehr oder weniger in der Mitte eines Gebietes (Provinz, Region, Staat) eine Stadt liegt, zu der ein Umland oder Hinterland gehört. Und an der Grenze eines solchen Gebietes trifft man auf das nächste Gebiet, in dessen Zentrum wieder eine Stadt liegt. Die deutsche Politik der „Zentralen Orte“ (*località centrali*) hat dieses Raumprinzip systematisiert und perfektioniert, aber überall in Europa ist es ebenfalls zu finden, wenn auch oft nicht so perfekt ausgestaltet. Wenn man aber den Raum auf diese Weise gliedert, dann wird der ländliche Raum überall zerschnitten, und er wird in jedem einzelnen Gebiet zur Randregion, zur Peripherie, während die größeren Städte immer im Zentrum liegen. Dadurch wird der ländliche Raum geschwächt und entwertet, weil die politischen Grenzen mitten durch ihn hindurch gehen (zum Beispiel der große ländliche Raum zwischen Turin, Mailand und Genua, der auf drei Regionen aufgeteilt ist) und eine gemeinsame Problemlösungsstrategie gar nicht möglich wird. Die heutige Schwäche der ländlichen Räume hängt auch sehr stark an diesen Raumstrukturen.

Deshalb wird es notwendig, dass ländliche Räume nicht nur grenzüberschreitend zusammenarbeiten, sondern dass für die ländliche Entwicklung neue, eigene Raumstrukturen aufgebaut werden, nämlich solche Gebiete, bei denen der ländliche Raum im Zentrum liegt und die Städte ganz am Rand oder außerhalb davon liegen.

Das bedeutet keineswegs, dass die bisherigen Raumstrukturen aufgelöst oder verändert werden sollten: Genauso wie städtische und ländliche Räume komplementär und gleichberechtigt *nebeneinander* stehen, genauso sollten beide Raumstrukturen

nebeneinander stehen, ohne sich wechselseitig zu konkurrieren: Je nach Zielsetzung wählt man eine städtische oder eine ländliche Raumstruktur. Nur auf solche Weise kann der ländliche Raum zum gleichwertigen und gleichberechtigten Partner der Städte werden.

Beispiele für Umsetzungen

Da wahrscheinlich sofort der Einwand kommen wird, dass dies utopische Gedankenspielerien seien, soll auf konkrete Umsetzungsmöglichkeiten hingewiesen werden, die sich bereits etabliert haben. Dabei ist es wichtig, verschiedene räumliche Maßstabsebenen zu unterscheiden:

1. Mikro-Ebene (Provinz-Ebene): Naturparke haben heute in Europa nicht nur die Aufgabe des Naturschutzes, sondern sie sollen sich auch aktiv für eine nachhaltige, umwelt- und sozialverträgliche Entwicklung des Parkgebietes einsetzen (in Deutschland sehr ausgeprägt mit der „Qualitätsoffensive Naturparke“). Dazu umfassen sie ein ländliches Gebiet in der Peripherie ohne eine größere Stadt, das bei größeren Naturparks oft politisch geteilt ist, und in dem die Zusammenarbeit über die politischen Grenzen hinweg zentral wichtig ist, weil diese Grenzen einen relativ einheitlichen Naturraum (mit vielen gemeinsamen Problemen und Möglichkeiten) zerschneiden.

Ähnliches gilt für neu konstituierte ländliche Tourismusgebiete in Mitteleuropa: Da sich die Touristen an der Landschaft, also am Naturraum orientieren und nicht an den politischen Grenzen, die in der Regel solche Landschaften zerschneiden, werden neue Tourismusgebiete geschaffen, die in der Peripherie mehrerer politischer Einheiten liegen. Für eine nachhaltige Tourismusentwicklung ist dann die grenzüberschreitende Zusammenarbeit untereinander wichtiger als die Zusammenarbeit mit der nächsten Stadt.

Dies sind auf der Mikro-Ebene zwei konkrete Beispiele, in denen im ländlichen Raum neue Raumstrukturen aufgebaut wurden, bei denen der ländliche Raum im Zentrum liegt und Städte ausgeschlossen sind. Diesen neuen Strukturen kommt heute eine große Bedeutung für eine nachhaltige Entwicklung zu, wobei der ländliche Raum gezielt aufgewertet werden soll. Es ist sinnvoll, dies weiter auszubauen und auf alle ländlichen Räume zu übertragen, ohne jedoch deshalb den ländlichen Raum mit einem Naturpark gleichzusetzen.

2. Meso-Ebene (Ebene der Regionen): In vielen peripheren Räumen sind seit langem großflächige Nationalparks ausgewiesen worden, die an der Grenze eines Nationalstaates teilweise direkt an einen Nationalpark des Nachbarstaates angrenzen (Nationalpark Stilfser Joch/Italien und Schweizer Nationalpark im Unterengadin, Nationalpark Gran Paradiso/Italien und Nationalpark Vanoise/Frankreich, spanische und französische Nationalparke in den Pyrenäen, ähnlich im Böhmerwald und in den Karpaten). Dadurch entstehen größere Räume, die grenzüberschreitend zusammenarbeiten. Auch wenn der Naturschutz hier einen höheren Stellenwert als in den Naturparks besitzt, so besitzen diese Nationalparks heute die Aufgabe, eine nachhaltige Entwicklung zu stärken, was in der Regel mit gezielten Aufwertungen im Bereich der Außenzone der Parke verbunden ist (wirtschaftliche Aufwertungen in umwelt- und sozialverträglichen und in dezentralen Formen).

Auf diese Weise entstehen in der Peripherie, also weit von den europäischen Metropolen entfernt, neue Raumstrukturen, bei denen der ländliche Raum im Zentrum liegt und die sich über die Staatsgrenzen hinweg derzeit aktiv miteinander vernetzen.

3. Makro-Ebene (europäische Ebene): Die „klassische“ räumliche Gliederung Europas besteht darin, um die großen Metropolen herum so genannte Metropolregionen auszuweisen (städtische Perspektive). Es gibt aber mit den EU-Dokumenten „Europa 2000+“ (1994) und „Europäischen Raumentwicklungsprogramm/EUREK“ (1999) einen völlig neuen Ansatz zur Gliederung Europas in Makroregionen. Ausgangspunkt dafür ist die Erfahrung, dass die Peripherieräume der Nationalstaaten, die aneinander grenzen, oftmals sehr große Probleme besitzen, dass diese Probleme aber nicht auf der Ebene des Nationalstaates gelöst werden können. Beispiel: Die ökologischen Probleme der Nordsee können nicht durch einen Staat (sei es Deutschland, Norwegen oder Großbritannien) allein gelöst werden, wenn die anderen Staaten nicht in die gleiche Richtung arbeiten. Damit aber eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit wirklich effektiv werden kann, braucht es mehr als einzelne Verträge zwischen den betroffenen Staaten, sondern es braucht eine systematische, institutionalisierte Zusammenarbeit, also eine neue, eigene Territorialstruktur. Inzwischen sind solche neuen Raumstrukturen, deren Aufgabe jeweils eine grenzüberschreitende Bewältigung von spezifischen Problemen und Herausforderungen ist, mehrfach in Europa entstanden: Die Nordsee-Konferenz, die Ostsee-Konvention, der Arktische Rat, die Alpenkonvention, die Karpaten-Konvention, und im Mittelmeerraum gibt es ebenfalls Ansätze dazu. Dabei werden jeweils Grenzregionen grenzüberschreitend zusammengefasst, wobei diese Gebiete oft ländlichen Charakter besitzen, aber auch Städte, teilweise sogar Metropolen einschließen können (bei der Nordsee-Konferenz zum Beispiel London, Rotterdam, Amsterdam, Hamburg); allerdings liegen die Metropolen bei diesen neuen Raumstrukturen am Rand und nicht im Zentrum.

Die Alpen sind ein exemplarisches Beispiel für diese Sichtweise: Wenn man Europa – wie heute meist üblich – in Metropolregionen gliedert, dann zerfallen die Alpen in den Einflussbereich von zehn Metropolen (Wien, München, Zürich, Genf, Lyon, Marseille-Nizza, Turin, Mailand, Venedig, Ljubljana), und sie stellen dann in allen zehn Metropolregionen einen peripheren Raum dar, der jeweils enger mit dem zugehörigen Zentrum vernetzt und verflochten wird, als mit den benachbarten Alpenregionen. Auf diese Weise besitzen die spezifischen Probleme und Möglichkeiten der Alpen innerhalb jeder Metropolregion nur einen randlichen Stellenwert, und gemeinsame alpenweite Strategien lassen sich kaum entwickeln und umsetzen.

Es ist daher kein Zufall, dass mit der Alpenkonvention eine völlig neue Raumstruktur entstanden ist, und die bisherigen Erfahrungen mit ihr zeigen sehr deutlich, dass diese neue Raumstruktur sehr notwendig und sehr sinnvoll ist, um die Alpen als dezentralen Lebens- und Wirtschaftsraum in umwelt- und sozialverträglichen Formen aufzuwerten. Es wäre sinnvoll, diese Erfahrungen auf weitere ländliche Regionen in Europa auszuweiten. Damit stehen sich auf der europäischen Makro-Ebene zwei Raumstrukturen gegenüber: Einmal die Metropolregionen und zum anderen die neuen Makroregionen (meist ländlich geprägte Regionen in Grenzgebieten). Beide schließen sich jedoch keinesfalls wechselseitig aus, sondern ergänzen und bereichern sich. Dabei ist es sinnvoll, dass sich beide Makroregionstypen durchaus räumlich überschneiden oder überlappen, und dass Mikroregionen gleichzeitig zu mehreren Makroregionen gehören können (Grundprinzip der so genannten „variablen Geometrie“).

Derzeit ist es in Europa noch so, dass diese neuen Raumstrukturen zur dezentralen Aufwertung ländlicher Räume zwar gesehen, aber lediglich als „Sonderfälle“ gering bewertet werden – der „Normalfall“ ist in städtischer Perspektive immer noch die Metropolregion, die im Zentrum aller Interessen steht. Der ländliche Raum erhält jedoch erst dann eine wirkliche Zukunftsperspektive, wenn diese neuen Raumstrukturen nicht mehr als Sonderfall, sondern

als Normalfall gesehen werden und wenn beide Raumtypen gleichberechtigt nebeneinander stehen.

Anmerkung

Dieser Artikel ist Giuseppe Dematteis gewidmet, der mir sehr früh die große Bedeutung der Städte für den Alpenraum aufzeigte. Die folgenden Überlegungen wurden zuerst in Kurzform als „zehn Thesen“ im Rahmen der Internationalen Tagung „Der ländliche Raum im Aufbruch?“ (Europa Forum Luzern, 24.-25. April 2008) vorgestellt und dann für diese Festschrift ausgearbeitet und erweitert. Dabei handelt es sich gleichzeitig um eine Fortsetzung der Diskussion zwischen Giuseppe Dematteis und mir, bei der es um die „livelli regionali intermedi“ und die angemessene „scala geografica“ und Raumstruktur für einen „sviluppo sostenibile“ geht. Mit diesem Artikel antworte ich implizit auf seine Präsentation meines Buches „Le Alpi“ (Torino, 2005) in der Zeitschrift „Ambiente, Società, Territorio“ (anno LI, nuova serie VI/2006, no. 2, p. 11-13), und ich würde mich freuen, wenn wir diese produktive Auseinandersetzung bei Gelegenheit fortsetzen könnten.

Hinweis für den Übersetzer: Die Begriffe „Provinz“ und „Region“ stehen in diesem Text nicht für die deutschen Begriffe, sondern für „provincia“ und „regione“ im italienischen Sinn. Mit „Land“ oder „ländlicher Raum“ ist „campagna“ (als Gegenbegriff zur Stadt (cittá)) gemeint; allerdings umfasst der deutsche Begriff „Land“ im Unterschied zum italienischen Begriff „campagna“ auch die ländlichen Räume der Alpen.